

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

4. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Mitte Februar 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 4

Die Not der deutschen Landwirtschaft

Der deutschen Landwirtschaft geht es nicht gut. Sie ist in den letzten Tagen in großen Rundgebungen an die Öffentlichkeit getreten. Als die Reichsmark neu befestigt wurde, da war es die Landwirtschaft, der in Gestalt der Rentenbank-Grundsulden in Höhe von zwei Milliarden RM. eine erhebliche Last aufgebürdet wurde, deren Zinsen dauernd drücken. Hinzu kamen Schulden, die aufgenommen werden mußten, um den Betrieb durchführen zu können. Die Landwirtschaft, die von ihren Grundsulden zum Teil durch die Inflation losgekommen war, ist, nach Mitteilungen des Reichsernährungsministers, wieder mit zwölf Milliarden verschuldet, gegen 14 Milliarden im Jahre 1913. Drei bis vier Milliarden RM. betragen die Aufwertungsschulden. Seit Anfang 1924 haben die landwirtschaftlichen Betriebe insgesamt sieben Milliarden RM. aufgenommen. Das Gefährlichste ist, daß die Landwirte erhebliche kurzfristige und Wechselsschulden haben eingehen müssen. Die jährliche Zinslast wird mit 800 bis 900 Millionen RM. berechnet. Verzweifelt ist die Lage zahlreicher Betriebe durch die Fehlern 1926 und 1927, namentlich aber durch die ungünstigen Marktverhältnisse geworden. Minister Schiele gibt an, daß mehr als die Hälfte aller größeren und über ein Drittel aller kleineren Betriebe mit Verlust arbeiten. Zweifellos ist, daß von der gegenwärtigen Katastrophe in erster Reihe die großen Gutsbesitzer und Pächter betroffen werden.

Man hat nun vorgeschlagen, daß der Landwirtschaft wenigstens für einige Zeit die Zinsen aus der Rentenbankschuld abgenommen werden, indem man diese auf das Reich überträgt. Es wurde dabei geltend gemacht, daß die deutsche Landwirtschaft als erster unter den produktiven Erwerbsständen unter den Folgen des Dawessystems zusammengebrochen sei.

Der Mangel an Kaufkraft für landwirtschaftliche Produkte und die Unmöglichkeit, Kapital zu bilden und eine angemessene Rente herauszuwirtschaften, seien Erscheinungen, die ihren letzten Grund in dem Dawessystem haben, das uns zwingt, Kaufkraft an das Ausland abzugeben, und das uns ferner mit Lasten belegt, die die innere Kapitalbildung hemmen und die Wiederherstellung der Rentabilität behindern. Der Verzehr von Substanz in der Landwirtschaft sei Dawes-tribut in reinster Form. Aus diesen Überlegungen heraus könne man dafür eintreten, daß die Verzinsung der Rentenbankschuld, die die

Landwirtschaft seinerzeit übernahm, um dem deutschen Volke die feste Währung wiederzugeben, angesichts der jetzigen Notlage der Landwirtschaft von der Allgemeinheit getragen werde, solange jedenfalls, bis diese Notlage behoben ist.

Die Reichsregierung hat diesen Vorschlag jedoch abgelehnt. Sie ist der Ansicht, daß der Haushalt des Reichs eine derartige Belastung nicht tragen kann. Sie erklärt sich lediglich bereit, zur Behebung der gegenwärtigen außerordentlichen

Notstände in der Landwirtschaft zwecks Sicherung der rationellen Fortführung der Betriebe einen einmaligen Betrag von 30 Millionen RM. zur Verfügung zu stellen. Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein.

Der Reichslandwirtschaftsminister Schiele hat bei Eröffnung der „Grünen Woche“ in Berlin, einer großen landwirtschaftlichen Ausstellung, hervorgehoben, wie sehr, abgesehen von der Verschuldung, die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft das Leben schwer macht. Die Frage hat ein doppeltes Gesicht. Es wird nicht nur die deutsche Landwirtschaft geschädigt, sondern gleichzeitig die deutsche Handelsbilanz in Mitleidenschaft gezogen. Die Landwirtschaft zahlt die hohen Zinsen für das von ihr unmittelbar oder mittelbar aufgenommene Auslandsgeld, und gleichzeitig führt Deutschland gewaltige Beträge zur Bezahlung der Einfuhr an das Ausland ab. Minister Schiele wies mit Recht darauf hin, daß nicht nur die Existenz unserer Landwirtschaft auf dem Spiele stehe und die Sicherung der Volksernährung, sondern schließlich die Grundlage unserer gesamten Wirtschaft. Wenn unsere landwirtschaftlichen und Gartenbaubetriebe trotz äußerster Anstrengung auch bei ordnungsmäßiger Betriebsführung nicht einmal die Selbstkosten der Produktion herauswirtschaften könnten, so liege das nicht zuletzt an dem ständig wachsenden Einbruch ausländischer Lebensmittel und Getränke in unsere heimischen Märkte. Mehr



Im Querschlag

Sepiazeichnung von H. Schütz, Wattensteid

als vier Milliarden RM. sind im Jahre 1927 ins Ausland gewandert für Nahrungs- und Futtermittel, die wir bei rationeller und intensiver Bewirtschaftung zum großen Teile im eigenen Lande erzeugen könnten. Die Voraussetzung dafür sei eine planmäßig auf dieses Ziel gerichtete Handelspolitik. Auf der anderen Seite dürfe es auch nicht an einer tatkräftigen Selbsthilfe fehlen. Unter Heranziehung der neuesten Ergebnisse von Wissenschaft und Technik und unter Anpassung an die Ansprüche des Konsums und die Gepflogenheit der modernen Absatz- und Handelsorganisationen müsse die Landwirtschaft auf allen Gebieten den neuen Zielsetzungen gerecht werden.

Die Sachkenner sind einig darin, daß der deutsche Boden so gut wie alles, was das deutsche Volk zur Ernährung notwendig hat, selbst erzeugen kann, daß also die Milliardeninfuhr zum Besten der Landwirtschaft und vor allem auch zum Besten unserer Handelsbilanz ausgeräumt werden kann. Dazu kommt die auf jeden Fall zu hohe Spanne zwischen dem Erzeugerpreis und dem Preis, den der letzte Verbraucher zahlen muß. Alles, was der Bauer selbst kauft, ist überdies doppelt so teuer wie vor dem Kriege, und für das, was er selbst zu verkaufen hat, erhält er erheblich weniger. Es besteht bei dieser Lage die große Gefahr, daß die landwirtschaftlichen Betriebe sich auf die einfachste Form umstellen und alle nur irgendwie vermeidbaren Ausgaben an Bauten, Maschinen, Kunstdünger unterlassen, daß sie, um Zusaubrücke zu gebrauchen, von der „intensiven“ zur „extensiven“ Wirtschaftsweise übergehen. Das aber wäre ein nicht abzulehnendes Unheil. Die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft für künstliche Düngemittel, vor allem Kali, und für Maschinen, würde dadurch sinken, während doch gerade danach gestrebt werden muß, der deutschen Industrie in einer rentablen Landwirtschaft ein großes Absatzgebiet zu sichern. Die Verwendung mechanischer Kraft seitens der Landwirtschaft betrug im Jahre 1907, als die letzte Volks-, Berufs- und Betriebszählung vor dem Kriege stattfand, zwischen 200 000 und 300 000 PS. Diese Zahl ist bis 1925 auf über drei Millionen PS gestiegen, davon allein 2½ Millionen PS Elektromotoren. Die Elektrifizierung des flachen Landes hat den Hauptanstoß zur Mechanisierung gegeben; heute sind fast 1 Million Stück Elektromotoren vorwiegend zur Verminderung der körperlichen Arbeit des Bauern und zu einem kleineren Teil zur Entlastung seiner Zugtiere in Betrieb.

Etwa 20 000 Großbetriebe mit über 100 Hektar stehen mehr als fünf Millionen bäuerliche und Kleinbetriebe gegenüber; es ist daher begreiflich, daß die Masse unserer Bauern in erster Linie die Kunden der Landmaschinenindustrie stellt, wenn auch die Mechanisierung der Großbetriebe und der dafür typischen Maschinen, (Dampf-, pflüge, Kraftschlepper, Bindemäher und dgl.) augenfälliger ist. Trotzdem stehen die drei Gruppen Milchzentrifugen mit fast 1,4 Millionen Stück, Dreschmaschinen mit über 1 Million Stück und Nähmaschinen mit ebenfalls über 1 Million Stück bei weitem an der Spitze der benutzten Maschinen. Die durch die Zählung im Jahre 1925 ermittelten landwirtschaftlichen Maschinen stellen insgesamt ungefähr einen Anschaffungswert von zwei Milliarden Mark dar, während an Maschinen, Geräten und Transportfahrzeugen mindestens für fünf Milliarden Mark in der deutschen Landwirtschaft arbeiten. Auf dem Wege über die Landmaschinenindustrie, Reparaturwerkstätten und Dorf- und Gutschmieden, bildet die Landwirtschaft einen der größten Eisenverbraucher.

Gewinn- u. Verlustbetriebe der Landwirtschaft

(nach einer Erhebung des Enqueteausschusses)

%	Ostpreußen	%
23	1924/25	77
52	1925/26	48
Schlesien		
63		37
73		27
Norddeutschland		
60		40
71		29
Mitteldeutschland		
79		21
76		24
Nordwestdeutschland		
69		31
84		16
Westdeutschland		
62		38
76		24
Südwestdeutschland		
53		47
70		30
im Durchschnitt		
62		38
73		27
Betriebe mit Überschuß		Betriebe mit Verlust

Eine Untersuchung des landwirtschaftlichen Unterausschusses des Enqueteausschusses auf Grund der Buchführungsergebnisse von rund 5600 Betrieben zeigt in erschreckender Weise, daß trotz einer gewissen Neigung zur Besserung im vorletzten Wirtschaftsjahr mehr als ein Viertel der untersuchten Betriebe mit Verlust arbeiteten. Die Zahlen des letzten Betriebsjahres lagen bei Aufstellung dieser Uebersicht noch nicht vor, doch unterliegt keinem Zweifel, daß die deutsche Landwirtschaft unter der Last der Verschuldung und bei der geringwertigen letzten Ernte in einer bedrohlichen Notlage sich befindet.

Millionen Tonnen Kali-Salze alljährlich dem Wachstum von Getreide und Hackfrucht usw.

Von welcher Seite man also auch die Dinge betrachten mag, soviel ist sicher: Die deutsche Volkswirtschaft steht und fällt mit ihrer landwirtschaftlichen Grundlage. Es muß deshalb ein Weg gefunden werden, um der Landwirtschaft zu helfen.

Politischer Rundfunk

Zur rechten Zeit hat Staatssekretär Schmid im deutschen Reichstag wieder einmal die Leiden geschildert, denen die Bevölkerung im besetzten Gebiet heute noch unterworfen ist: „Die durchgeführte Besatzungsminde rung um 10 000 Mann hatte die Freigabe von 436 Wohnungen durch die Besatzung zur Folge, denen aber immer noch über 8600 beschlagnahmte Wohnungen gegenüberstehen. An einzelnen Plätzen, wie in Mainz und in manchen Orten der Pfalz, steigert sich der Besatzungsdruck zu einer nahezu unerträglichen Höhe. Die Anwesenheit von weit über 1000 farbigen Soldaten auch heute noch in dem französischen Besatzungscontingent erregt nach wie vor die öffentliche Meinung. Die weit über das vom deutschen Militär her bekannte Maß gesteigerten Schießübungen der Besatzungstruppen im Gelände und ihre im größten Stille durchgeführten Herbstmanöver sind eine wahre



Nicht ans gehende Seil fassen!

Veranstaltet im Auftrag des Verbandes der Deutschen Berufsvereinigungen durch die Unfallversicherung O. m. B. H. Berlin W. 9, Köpenicker Straße 17.

Landplage für die ohnedies unter den schweren Verhältnissen seufzende rheinische Landwirtschaft. Die Musterungen der Zugtiere und Kraftfahrzeuge mit ihrem demütigenden und wirtschaftsschädigenden Wesen sind trotz intensiver Bemühungen nicht abgestellt worden. Die Militärgerichte der Besatzung ziehen immer noch jährlich rund anderthalbtausend deutsche Bürger vor ihre Schranken, und zwar zu mehr als 90% wegen ausgesprochener Bagatelldelikten. Ueber hundert ernsthafte Ausschreitungen der fremden Soldaten gegen die wehrlose deutsche Zivilbevölkerung waren auch 1927 zu beklagen. Die unter dem Namen „Sureté“ bekannte Geheimpolizei der Besatzung entfaltet zum Teil eine Tätigkeit, die vom Standpunkt der deutschen Staatsicherheit aufs schärfste beanstandet werden muß. Auch die Begünstigung der Rekrutierung für die französische Fremdenlegion durch nachgeordnete Besatzungsstellen hat nicht aufgehört.

* * *

Das sind Tatsachen, die eine eindringliche Sprache führen. Sie sollten doch auch den Franzosen zu denken geben. Die Frage der Rheinlandräumung ist durch den Vorstoß des deutschen Außenministers, Dr. Stresemann, der inzwischen eine zweite Rede hierzu gehalten hat, wieder in Fluß gekommen. Der französische Minister des Außern, Briand, hat ihm geantwortet. Zwischen der Auffassung Stresemanns und Briands besteht eine Kluft; es ist nicht abzulehen, wie sie überbrückt werden soll. Stresemann hatte mit Recht erklärt, daß ein Grund für die weitere Aufrechterhaltung der Rheinlandbesatzung nach Abschluß der Locarno-Verträge, nach Deutschlands Eintritt in den Völkerbund nicht mehr bestehe. Es sei Heuchelei, immer noch von der angeblich bedrohten Sicherheit Frankreichs zu reden, nachdem doch England sich verpflichtet habe, an die Seite Frankreichs zu treten, wenn dieses angegriffen werden sollte, und nachdem Deutschland auf eine Wiedereroberung Elsaß-Lothringens in aller Form verzichtet hat. Die Rheinlandräumung dürfe nicht zu einem Handelsgeschäft gemacht werden und es sei ausgeschlossen, daß Deutschland sie mit neuen Zugeständnissen und Opfern erkaufe.

Briand aber will gerade das Rheinland benutzen, um neue Vorteile für Frankreich dagegen einzutauschen. Die Aufrechterhaltung der Besatzung ist für Frankreich ein wertvolles Pfand, das es nicht umsonst aus der Hand geben will. Für die Räumung der Rheinlande vor dem im Versailler Vertrag festgesetzten letzten Zeitpunkt, dem Jahre 1925, hat Briand Zugeständnisse verlangt, die über den Versailler Vertrag hinausgehen. So vorgestalt, daß nach der Räumung die entmilitarisierte Rheinlandzone, die den ganzen linken Rhein und 50 km auf dem rechten Ufer umfaßt, unter fortwährender Aufsicht Frankreichs oder jedenfalls doch der im Völkerbund vertretenen Mächte stehen müssen. Er hat ferner verlangt, daß zwischen Frankreich und Deutschland gewisse Abmachungen finanzieller Art getroffen werden, die das Entschädigungsproblem endgültig regeln, und er hat drittens das „Détachement“ verlangt, das Deutschland immer abgelehnt hat, das es darauf hinzielt, die gegenwärtigen ganz unmöglichen und unerträglichen Grenzen Polens einschließlich des „Korridors“, für ewig anzuerkennen und auch nicht den Versuch zu machen, sie auf dem Wege friedlicher Verhandlungen zu ändern.

Deutschland kann sich auf diese drei Bedingungen nicht einlassen. Es muß darauf bestehen, daß der vielberufene „Geist von Locarno“ sich nun endlich einmal auswirkt, wie es uns versprochen worden ist, und zwar ohne daß man Deutschland vorher nochmals das Fell über die Ohren zieht.

In der Gießerei

Von Max Eyth

In Staub und Asche, in Sand und Lehm,
Auf den Knien meist, nicht allzu bequem,
Man glaubt es gern, daß die Gießerei
Kein sonderlich sauberlich Handwerk sei.

Nur der kleine Peter, das schwarze Gesicht
In grimmigen Falten, der glaubt es nicht.
Er wird ordentlich zornig und schimpft und
[flucht,
Wenn man es ihm deutlich zu machen sucht.

„In der stolzesten Halle der ganzen Fabrik,
Dort bin ich zu Hause zu eurem Glück.
Als gruben wir Gold in Ruß und Rauch,
So sieht es drin aus; und das graben wir
[auch.“

„Was gäb' es zu feilen, zu meißeln für
[Leute,
Wär' ich nicht Meister in meinem Reich?
Wo nehmt ihr ihn her, euern Sündensold,
Wenn ich nicht formen und gießen wollt'?“

Sie lachen, wenn er sich zur Arbeit kehrt:
„Der kleine Peter fühlt seinen Wert!“
Mit Lehm und Ziegeln, ein stattlich Ge-
[wicht,
Verschwindet im Boden sein ruffig Gesicht.

Es ist ein Schaffen wie Knappenwerk,
Hier sinkt eine Grube, dort wächst ein Berg,
Das wühlt und wimmelt, das mauert und
[klebt,
Bis sich die Form aus dem Grunde erhebt:

Unförmliche Massen, plump und schwer,
Mit Höhlen und Gassen in kreuz und quer:
Was voll ist, wird hohl, und was hohl ist,
[wird voll,
Nur Peter weiß, was draus werden soll.

Das Stehende hängt, und das Hängende
[steht,
In des Formers Gehirn ist alles verdreht,
Das ist eine Kunst, die der Himmel schenkt;
Nicht jeder fann denken wie Peter denkt.

Und schlüpft er heraus aus dem greulichen
[Bau,
Erklärt er voll Eifer dir alles genau,
So glaubst du ihm kaum, das, was dich
[verwirrt,

Ein Schiffsmaschinenzylinder wird. —
Jetzt stockt der Lärm; die Arbeit ruht;
Fast feierlich wird es allen zumut.
Der Meister bietet dir kaum einen Gruß.
Das ist seine Stunde; heut kommt es zum
[Guß.

Dort hinten im Winkel saust das Gebläs.
Der turmhohe Ofen, in vollem Gefräß,
Schlingt Kohlen und Erze und Kalk in den
[Leib,

Als fräße er alles zum Zeitvertreib.
Dann speit er mit zornigem Knall und Ge-
[krach

Die Flammengarben über das Dach.
Im knisternden Innern, glühend weiß,
Rieselt in Bächen der eiserne Schweiß.

Zehn Leute stehen, zur Arbeit bereit,
Um Kessel und Näpfe und warten der Zeit.
's wird spät. Schon dämmert's im weiten
[Haus. —
„Jetzt! Achtung, Kameraden! Den Zapfen
[heraus!“

Und ein Glutstrom bricht aus dem Dunkel
[grell
Mit Sprühen und Spritzen, ein wütender
[Quell,

Es füllen die Kessel sich, groß und klein,
Mit dem weißen, brodelnden Feuerschein.

Gespentige Krane schwingen sie fort.
Man hört nur Peters Kommandowort. —
Sie steigen, sie senken sich ohne Haß,
Wie wenn Geister trügen die glühende Last.

Jetzt neigt sich der erste. Der blendende
[Strom
Erleuchtet die Halle bis unter den Dom
Und stürzt, entflammend die schwärzeste
[Nacht,
Die feurige Masse hinab in den Schacht.

Wie der Bau erzittert in plötzlichem
[Krampf;
Die Form hebt sich im wallenden Dampf!
Wie es gurgelt und knallt, wie es bläst
[und saust,
Und aus zwanzig Löchern die Flamme
[braust.

Er steht auf der Form, vom Feuer umloht,
Wenn sie bricht, ist es sicher, gräßlicher Tod.
Der kleine Peter, in Donner und Bliß,
Wie der große Napoleon bei Austerlitz! —

Nun ist es geschehen. Noch einmal zischt
Ein Fladern empor, eh' alles erlischt.
Schwer qualmt es lang aus dem Grunde
[heraus;

Doch plaudernd gehen die Leute nach Haus.
Sie fragen sich, ob es gelungen sei.
Es kostet noch Tage zwei oder drei,
Dann bricht man, zum Jubel der ganzen
[Fabrik,

Aus den rauchenden Trümmern ihr
[Meisterstück. —

Still geht auch Peter; er geht zuletzt,
Ein wenig müde und abgeheht,
Die Hände verbrannt, das Gesicht ver-
[staubt,
Mit lässigem Gang und gesenktem Haupt.
Er schläft schon fast und sieht, wie im

[Traum,
Die Leute nicht mehr, die Straße kaum,
Doch sieht er sein Werk, wie es lebt und
[leibt
Und ein Schiff durch rauschende Wogen
[treibt,

Durch schimmernde Meere in stolzer Ruh,
Durch Eis und Stürme, den Polen zu,
Mit Wundern beladen, mit Gold und
[Glück,

Von fernen Gestaden zur Heimat zurück.
Wer sieht es ihm an, wenn er so geht,
Daß er die Welt, so flink sie sich dreht,
Mit all ihrem Reichtum, mit all ihrer
[Pracht,
Wieder um ein Stückchen weiter gebracht?

Willst du vor sicherem Tode dich bewahren, — darfst du nie stehend in der Maschine fahren

Ein Fest auf Haderslevhuus

Novelle von Theodor Storm

(Schluß)



Dem jungen Ritter, da er sich umsah, ward
der Atem schwer. „Herr Schlosshauptmann,
sprach er wieder, „wollt mir sagen: ich sah
noch nimmer eine Hochzeit mit so dunklen
Gästen!“

Der aber erwiderte: „Seit drei Tagen hat mein
Kind sich Schwarz zur Leichfarbe angenommen; es
ist wohl seltsam, doch es ist mein Leztes — so muß ich ihr
den Willen tun. Geduldet Euch, die Braut wird bald
erscheinen!“

Rolf Lembed schwieg, und unter all den Menschen war
es wieder lauslos still.

Da nahte sich ein Rauschen hinter den geschlossenen Toren,
ein Zug von langsamen Schritten wurde hörbar, und indem die
Tore sich öffneten, scholl, von jungen Frauenstimmen gesungen, ein
De profundis wie von den Sternen nieder.

Ein Schauer schlug Rolf Lembed durch die Glieder; aber schon hatte der
Zug der Jungfrauen die Schwelle überschritten. Er streckte sich und hob den Kopf;
so stand er wie erstarrt, und nur sein Auge wurde wie das eines Raubvogels. Er

sah die singenden Jungfrauen eine Totenlade von den Schultern heben und sie
auf die Sammetbühne niederlassen; er sah in weißen Sterbegewändern ein Weib
— nein, nicht ein Weib; aus weißen Binden sah ein totes Kinderantlitz — da
ließ der Bann von ihm: ein furchtbarer Schrei scholl durch die Halle. Der Gesang
riß ab, und mit erhobenen Armen brach Rolf Lembed durch die Menschen; er
stürzte sich über den Sarg und preßte seine Lippen auf das tote Antlitz seiner
Liebe: „O Dagmar, das ist unsere Hochzeit!“

Da ging ein Rauschen durch die Menge, die Schwerter flogen aus den
Scheiden, und Schrei und Rufe schollen durcheinander: „Wer ist's? Der Lembed?
Pakt den Tollen, den Leichenschänder! Schlacht ihn nieder!“ Der Priester aber
streckte die Hände nach dem Bühnen und schrie: „Anathema!“ Nur der jungen
Sängerinnen eine, die der Blick aus seinem blauen Aug' gestreift hatte, sank
in die Knie und betete: „O Gott der Liebe, erbarm dich ihrer beider!“

Rolf Lembed regte sich nicht, sein scharfes Schwert hing ruhig in der
Scheide. Plötzlich drang ihm die Stimme Gaspards in das Ohr: „Fliehet! Fliehet,
Herr! Der Junker und ich versperren hier den Weg!“

Er riß das Haupt empor; er sah die Schwerter glitzern, und wie Gespenster
drangen die schwarzen Gestalten auf ihn ein; schon fiel Gaspard neben ihm. Durch
sein Hirn blitzte es: noch eines Atemzuges Dauer,
dann hob er die tote Liebste aus ihrer Lade und
entfloh. Durch den tobenden Lärm, der sich erhob,
klang die mächtige Stimme des Schlosshaupt-
manns: „Zurück! — mein Kind — mein Fest —
und auch der Verfluchte!“

Aber Rolf Lembed war nicht mehr in der
Halle. Die Tote an sich pressend, die Augen wie
im Wahnsinn auf das süße, starre Antlitz heftend,
war er durch den dahinterliegenden Saal ge-
flogen; die Tür gegenüber warf er eben zu.

Der Saal war leer: die Kerzen flammten; Rolf
aber floh, er wußte nicht wohin; nur irgendwo
allein, in Sicherheit mit ihr! Nur eine, noch eine
stille letzte Stunde mit der Toten! Ob jemand
folgte, daran dachte er nicht; er kam durch eine
Tür in kleine düstere Gemächer, wo nur ein
Mondstreif auf das stille Antlitz fiel; eine Treppe
tiefer öffnete er eine große Tür, da schlug der



Dr. Ing. e. h. Bernhard Dräger



Am 12. Januar 1928 erreichte uns Feuer- und Rettungsleute die traurige Kunde daß Herr Dr. Bernhard Dräger, derzeitiger Chef des weltbekannten Drägerwerkes in Lübeck im besten Mannesalter einem Herzschlag erlegen war. Wenige Tage später sah die Marienkirche zu Lübeck um den schlichten einfachen Sarg des Verstorbenen eine unermeßliche Zahl von Leidtragenden, die diesem Manne die letzte Ehre erweisen wollten. Bergknappen der Ruhr von der Feuerwache Rhein-Elbe mit der Courrières-Fahne hielten die Totenwacht. Regierungsvertreter, behördliche Abordnungen, Feuerwehren, Samariter, Grubenrettungsorganisationen, Männer aus Wissenschaft und Technik und von sozialen Instituten waren für diesen Tag herbeigeeilt.

Bernhard Dräger wurde 1870 auf der Howe, im Kirchspiel Kirchwälder der Vierlande bei Bergedorf, geboren als Sohn des damaligen Uhrmachers Heinrich Dräger. Die ersten Jugendjahre mußte er in engen wirtschaftlichen Verhältnissen verbringen und besuchte in Bergedorf eine höhere Schule, die er nach Übersiedelung seines Vaters nach Lübeck mit dem dortigen Katharineum vertauschte. Hier kamen die ersten Kenntnisse in Chemie und Physik, sowie auch praktische Arbeiten in den Werkstätten seines Vaters. Bald gab es ein Unternehmen: Fabrik von Armaturen und Bierdruckapparaten von Heinrich Dräger. Dort erschien schon das Problem der Entspannung verdichteter Gase. Ein Druckreduzierventil für Kohlenäure mußte konstruiert und selbst hergestellt werden. In der Erkenntnis, daß exakte wissenschaftliche Versuche und Konstruktionsmethoden ungemein wichtig wurden, ging Bernhard Dräger zum Studium zur Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg.

Ab 1893 sehen wir ihn dann wieder an der Seite seines Vaters Hand in Hand an der Lösung der immer größer werdenden Probleme des Wertes arbeiten. Von der technischen Bewältigung der Kohlenäure ging man 1902 auf den Sauerstoff über. Bernhard Dräger wurde durch diesen Schritt Sozial-Techniker. Seine Arbeit galt von nun an dem Schutz des produktiven, des kranken, des verunglückten Menschen. Es entstanden Sauerstoff-Inhalationsgeräte für Krankenbehandlung, ferner Sauerstoff-Markoseapparate und anderes mehr als Hilfsmittel für unsere Ärzte.

1903 begannen die Arbeiten für den Gasschutz im engsten Zusammenarbeiten mit dem Berliner Branddirektor Giersberg. 1904 erschien das erste freitragbare Gasschutzgerät, das den Träger zwei Stunden lang mit Sauerstoff versorgte. 1906 die ersten gewaltigen Erfolge bei dem großen Grubenunglück Courrières in Frankreich. 1908 kam das Wiederbelebungsgerät Pulmotor.

Ab 1910 sehen wir ihn tätig auf dem Gebiete der Unterseeboote und Tauchretter, der Ballon- und Fliegerhöhenatmung.

Im Weltkriege finden wir den Namen Dräger verknüpft mit den Arbeiten der Gasabwehr. Der Selbstretter Dräger-Lübben, Gasmasken und weitere Sauerstoff-Wiederbelebungsgeräte geben Kunde hiervon.

Die Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg verleiht ihm wegen seiner großen Verdienste auf diesen Gebieten den Dr.-Ing.-Titel ehrenhalber. Nach dem Kriege, in den Jahren 1920—1927, folgt der fruchtbarste Abschnitt seiner Erfindungs- und Konstruktionsfähigkeit. Einheitstypen an Groß- und Kleingasschutzgeräten kommen heraus. Nicht zu vergessen die Fortschritte in den ärztlichen Sauerstoffinstrumenten, den Geräten für Flieger und auch Taucher, und endlich den Schneid- und Schweißbrennern für Autogenwerkstätten.

All diese Arbeiten gingen von dem starken Verantwortungsgefühl aus, den Bergmann, den Feuerwehrmann, die Samariter und viele andere Gruppen der produktiven Arbeiterschaft gegen Tod und gesundheitliche Not zu schützen. Seine Arbeit gehörte der Rettung von Menschenleben. So war er der eigenartigste Sozial-Techniker unserer Zeit. Er wird in den Herzen aller, die von seinem Wirken erfährt wurden, fortleben und in Wissenschaft und Technik des Gasschutzes und der Beherrschung verdichteter Gase eine bleibende Bedeutung behalten.

Technische Gedenktage im Februar

3. 2. 1811 Todestag von Johann Bedmann. Er war der Begründer der mechanischen Technologie und schrieb das erste Lehrbuch über diesen Zweig der Technik. Er hat die Gewerbe, die sich mit der Gewinnung und Verarbeitung der Rohstoffe befassen, mit dem Namen „Technologie“ erstmalig belegt. Auch befaßte er sich mit der Geschichte der Gewerbe und schrieb ein fünfbändiges Werk „Beiträge zur Geschichte der Erfindungen“.
5. 2. 1725 starb zu Nürnberg Christoff Weigel, ein Kupferstecher, der insofern für die Geschichte der Technik von Belang ist, als er in seinem Hauptwerk „Abbildung der gemeinnützigen Hauptstände“ (Regensburg 1698) die verschiedenen Gewerbe und Handwerke im Zustande der damaligen Zeit abbildete.
11. 2. 1887 Todestag von Ferdinand von Miller. Miller war der berühmte Erzieher in München, der die Statue der „Bavaria“ (Höhe 15,7 Meter) von Schwanthaler schuf.
12. 2. 1842 wurde in Hannover Ernst Rörting geboren. Er verbesserte die Dampfstrahlapparate und hat auch große Bedeutung für die Geschichte des Gasmotors.
13. 2. 1784 erhielt Henry Cort das englische Patent Nr. 1420 zur Darstellung des schmiedbaren Eisens mittels Steinhöhlen. Corts Verfahren — Puddelverfahren genannt — war neben dem Koksofen und der Dampfmaschine einer der Hauptbeweggründe, die das Eisenhüttenwesen aus dem handwerklichen in den industriellen Betrieb überführten.
17. 2. 1854 wurde Friedrich Alfred Krupp in Essen geboren. Er baute die Kruppische Gußstahlfabrik im Sinne seines Vaters Alfred Krupp weiter aus und vergrößerte das Werk durch Anlagen, die einmal der Sicherung des Rohstoffbedarfes und zum andern der Verwertung des Kruppischen Stahles dienten.
20. 2. 1867 baute Fritz W. Lürmann seine Versuchsschlackenform in den Hochofen IV der Georgs-Marienhütte ein. Durch die Lürmannsche Schlackenform wurde die Erzeugungsmöglichkeit der Hochofen bedeutend verbessert.

Als Maschinist sei stets bedacht — daß vorschriftsmäßig du fährst zum Schacht



Kerzenglanz aus einer weiten Halle ihm entgegen; von der Mitte des Fußbodens erhob sich ein gewaltiger Hund und rante mit heiserem Knurren auf ihn zu. Rolf schloß die Tote fester an sich und hatte schon die Hand am Schwert, da sprang das große Tier mit zärtlichem Winseln an ihm auf. „Heudan, du bist es, Heudan!“ rief er und stand einen Augenblick und legte die Hand liebevoll auf den Kopf des Tieres.

Aber drüben von der Turmtreppe aus trat die furchtbare Gestalt des Schloßhauptmanns ihm entgegen; ein Wutschrei flog zu ihm hinüber, da flog er durch dieselbe Tür zurück und warf

sie hinter sich ins Schloß. Noch einen finsternen Raum, dann stieß sein Fuß an eine Treppenstufe; er klomm hinauf, da kam es hinter ihm — nein, es war nur der Hund. Die Treppe wand sich höher, nur hier und da ein Mauerloch, durch das die Nachtlust zog, dann ihm zu Häupten eine offene Luke. Er stieg hin- und warf sie zu.

Es war die Platte des stumpfen Turmes, die er erklimmen hatte; vom Hofe drunten kam kein Laut heraus, es schien dort alles leer geworden. Sanft raufte der Lindenwipfel aus der Tiefe, denn der Abendwind war fast entschlafen, über ihm flammte der Himmel in seinen Millionen Sternen, und von Süden schimmerte die Bucht des kleinen Beltes; über die Wasser hatte der Mondschein eine Brücke von Licht geworfen.

Rolf lag auf beiden Knien, die Liebste in seinem Schoß. „Weg mit den Totenbinden!“ sprach er leise und löste die breiten weißen Bänder, die das zarte Haupt umschlossen hielten; wie traurige Freude flog es durch seine Augen, als jetzt das schwarze Seidenhaar hervorquoll: „Ja, du bist es, süße, heilige Dagmar!“

Da schollen Schritte von der Wendelstiege her; rasch und zornig kamen sie herauf. Er sprang empor, er lief zur Brüstung und hielt die Tote auf beiden Armen in den weiten Himmelsraum hinaus: da war noch Platz für sie und ihn; auf Erden nicht mehr! — Plötzlich wandte er den Kopf, die Falltür war eingeschlagen, und mit halbem Leibe ragte die Gestalt des Schloßhauptmanns dar-

aus hervor. Aber er stieg nicht weiter; mit entsetzten Augen streckte er die Arme aus und rief in bitterem Flehen: „Rolf! Rolf Lembed, gib mir mein Kind! Was gilt dir noch der tote Leib?“

Der aber wandte seine Augen wieder zu dem bleichen Antlitz: „O Dagmar!“ rief er; „Süße, Selige! Breit deine Flügel nun und nimm mich mit dir!“ Er schlang die Arme fest um ihren Leib; da war mit einem Satz der greise Mann ihm in den Rücken; er stürzte und griff nach ihm, doch seine Faust fuhr in das Leere. Ihm war, als flög ein Schatten an ihm vorüber; er sah jenseits der Brüstung, wie in der Sternennacht, die Sterbelleider seines Kindes wehen; dann nichts mehr, nur von unten herauf der Nachhall eines schweren Falles. Der Abendhauch fuhr über die leere Turmdede; der Hund stand mit den Bordertagen auf den Zinnen und sah winselnd in die Tiefe.

Da war sein Zorn als wie ein Rauch verflogen; er fiel auf seine Knie und faltete die Hände: „Herrgott, so nimm sie beide gnädig in dein Reich!“ Und über ihm flimmer-ten die Nachtgestirne in ihrer stummen, unerschütterlichen Ruhe.

— So endeten zwei schöne Menschenblüten, und so endet diese Märe; es war, wie es in unserem alten Liede heißt: „daß Liebe stets nur Leiden am letzten Ende gibt.“

„Und die anderen?“ fragt ihr, „was ward aus denen?“

— Die anderen? — Ich habe von ihnen weiter nichts erkunden können; es gab ja Klöster derzeit, in die hinein sich ein beraubtes, auch ein verpfushtes Leben flüchten konnte! Was liegt daran? Die Geräusche, die ihre Schritte machten, sind seit Jahrhunderten verhallt und werden nimmermehr gehört werden.



Die Energiewirtschaft
unseres Hüttenwerkes

Die Dortmunder Richtlinien für die Werkstattausbildung
der Facharbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie

Von Albert Herberholz, Dortmund

Die Eisenhüttenindustrie ist zur Durchführung ihrer Arbeitsverfahren auf gewaltige Energien, sowohl an Stärke als auch an Menge, angewiesen. Jeder Schmelzofen, jede Maschine, jede Feuerung und Transporteinrichtung und jedes Walzwerk braucht eine Antriebskraft, d. h. eine Energie irgendeiner Art, und eine je nach dem Zweck der Bewirtschaftung dieser Kräfte ist von großer Bedeutung. Verlorengelassene Energien sind nicht wieder zu holen, wenigstens mit heute bekannten Mitteln nicht. Wir geben in dem folgenden Aufsatz eine Darstellung der Energieausnutzung und der Kraftverluste, um dann auf die Bewirtschaftung der Energien und Feststellung der Verluste einzugehen.

In der technischen Wissenschaft gibt es den Grundsatz, daß sich jede Energie in eine andere umwandeln und deshalb auch umrechnen läßt, ohne sich bei der Umwandlung in ihrer Menge zu verändern. Man kann z. B. die Kohle in Elektrizität umwandeln und diese wiederum in mechanische Bewegung; ein Gewinn an Kraft wird aber niemals erzielt. Im Gegenteil entstehen bei jeder Umwandlung von Energien gewisse Verluste dadurch, daß ein Teil der Energie in einen Zustand gerät, in welchem er nicht mehr nutzbringend verwertet werden kann. Solche Verluste finden wir z. B. bei Öfen und Feuerungen in den Wärmemengen, welche durch Abgabe in den Kamin geführt oder durch die Strahlung des Mauerwerkes an die Außenluft übertragen werden. Diese Wärmemengen können nur bis zu einem gewissen Grade noch nutzbar gemacht werden, z. B. durch den Einbau eines Abhitzekessels in den Rauchgaskanal. Dann sind die Gase auf eine Temperatur heruntergekühlt worden, wo sie uns in der Hüttenindustrie nicht mehr nützen können. Es ist also nicht immer die Menge einer Energie, welche die Wirkung hervorbringt, sondern in erster Linie ist es ihre Wertigkeit oder ihr Gefälle. Das soll an einem Beispiele gezeigt werden:

Nimmt man einmal an, man hätte die Aufgabe gestellt bekommen, ein Wasserkraftwerk einfachster Art, eine Wassermühle, zu bauen. Man sucht dann zunächst einen Platz dafür aus. Da gibt es nun in der Umgegend zwei gleich große und gleich tiefe Seen, einen im Flachland und einen im Gebirge. Aus beiden Seen fließt im Tag die gleiche Wassermenge, aus dem ersten in Form

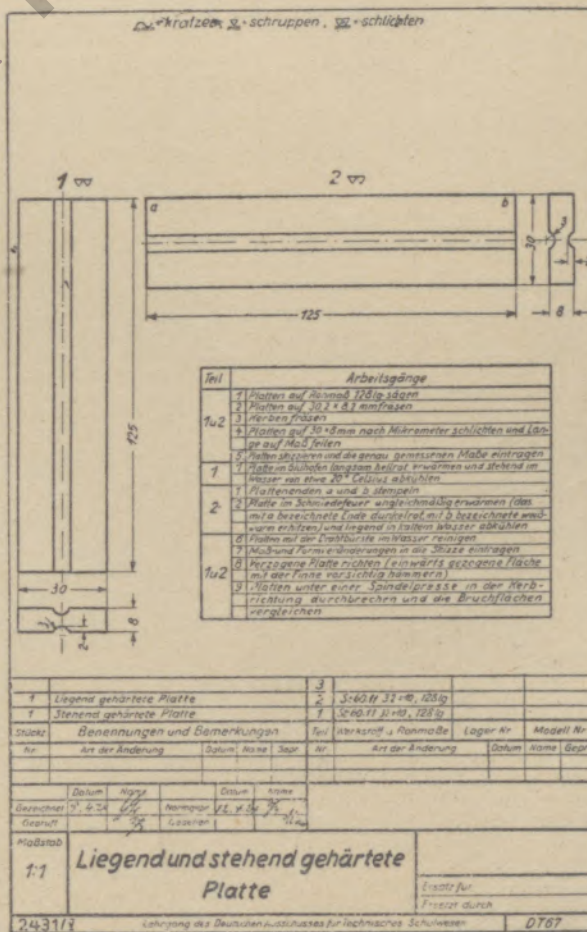
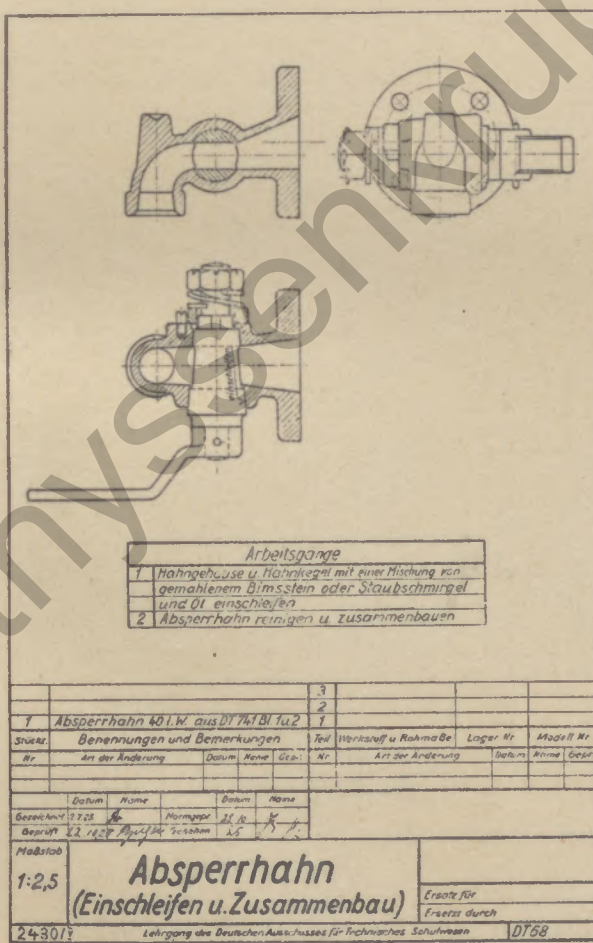
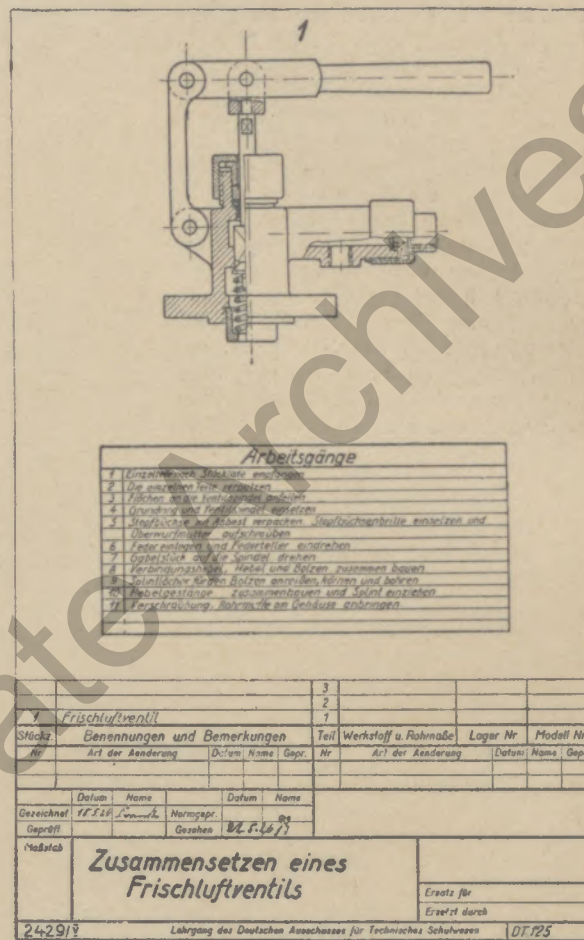
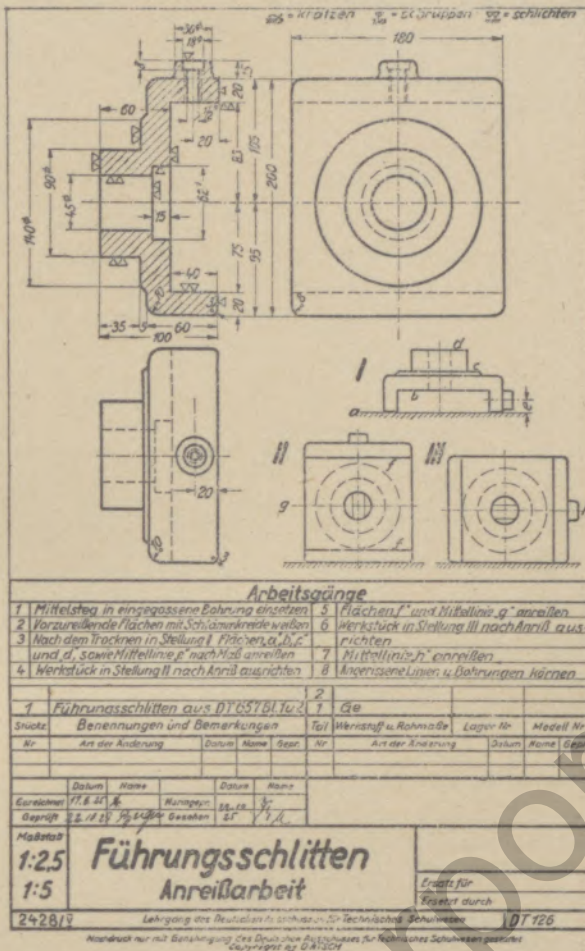
eines langsam und träge fließenden Wassers, dagegen aus dem Gebirgssee in Gestalt eines heftigen und übermütigen Sturzbaches. An diesem wird sich das Mühlrad sicherlich besser drehen! Das Gefälle ist größer, die Energie ist hochwertiger!

Die Begriffe für die Wertigkeit einer Energie sollen, trotzdem sie allgemein bekannt sein dürften, kurz erwähnt werden. Brennstoffe werden nach dem in einem Kilogramm oder in einem Kubikmeter enthaltenen Wärmeinhalt oder Heizwert und nach der mit einer Raum- oder Gewichtseinheit zu erzielenden Höchstverbrennungstemperatur gewertet. Bei Dampf gibt man zur Bestimmung der Wertigkeit den Druck in Atmosphären und die Temperatur in Grad Celsius, bei Preßluft nur den Druck und bei elektrischer Energie die Spannung des elektrischen Stromes in Volt an. Zur Erklärung des Begriffes „Heizwert“, der in „Wärmeeinheiten“ gemessen wird, muß gesagt werden, daß eine Wärmeeinheit oder „Kilokalorie“ die Wärmemenge ist, die notwendig ist, ein Liter Wasser um ein Grad Celsius zu erwärmen. Mit einem Gase von hohem Heizwert kann man mithin eine hohe Heizwirkung in einem Ofen oder Dampfkessel erzielen, weil es eine hohe Verbrennungstemperatur hat. Bedingung ist natürlich die Anwendung eines guten Gasbrenners, der eine innige Durchmischung mit der Verbrennung erforderlichen Luftmenge bewirkt.

Man muß also stets darauf bedacht sein, alle Energien hochwertig zu halten und mit den besten Vorrichtungen zu benutzen, da sie sonst unwirksam werden und verloren gehen. Weiterhin muß man bestrebt sein, die bei der Fortleitung oder beim Transport der Energien auftretenden Verluste möglichst klein zu halten und die Aufteilung der vorhandenen bzw. bereitgestellten Energien nach Wertigkeit und nach Mengen so vorzunehmen, daß möglichst nie Ueberschüsse und Energiemängel auftreten können. Es muß nämlich in Betracht gezogen werden, daß sich die verschiedensten Betriebsabteilungen eines Hüttenwerkes in den Verbrauch einer gewissen Energiemenge teilen. So gehen z. B.

III. Drei Arbeitsbeispiele aus den Datschlehrgängen für Maschinenschlossler

Wir bringen vor- und nebenstehend in sechs Skizzen als dritten Teil unserer Ausführungen über die Dortmunder Richtlinien für die Werkstattausbildung Arbeitsbeispiele aus den Datschlehrgängen für Maschinenschlossler



Gichtgas- und Koksöfengasleitungen durch die ganze Hütte, Kabel und Rohre liefern elektrischen Strom, Preßluft, Preßwasser, Dampf usw. bis in jeden Betrieb. Zum Ausgleich der Schwankungen im Verbrauch der einzelnen Betriebe müssen große Gasometer für Gichtgas und Koksöfengas, Dampfspeicher, Preßluftkessel usw. in die Verteilungsleitungen geschaltet werden. Dann muß die richtige Energie an die richtige Stelle, d. h. die hochwertige Energie muß dahin, wo die höchsten Temperaturen erforderlich sind. So ist es z. B. falsch, Preßluft dort zu verwenden, wo man mit einfacher Gasbläseluft genau so gut arbeiten kann; denn Verluste an Energie sind Kohlen- und Geldverluste, sind an anderer Stelle umsonst geflossene Schweißtropfen. Während vor dem Kriege genügend Brennstoff in einem wohlhabenden Lande zur Verfügung stand, sodaß die gesamte Aufmerksamkeit fast nur den hergestellten Produkten zugewendet wurde, muß heute infolge der vollständig veränderten wirtschaftlichen Lage dem Gebiete der Energiewirtschaft erhöhte Betrachtung geschenkt werden.

Die großen Werke der Eisenindustrie haben deshalb seit einigen Jahren in ihrem technischen Verwaltungsapparat sogenannte **Energiewirtschaftsstellen** eingeschaltet, die überwachend und beratend wirken sollen und jedem Betrieb in der Bewirtschaftung der Energie zur Verfügung stehen. Bei unserem Hüttenwerk hat diese Aufgabe das wärmetechnische Büro erhalten; es hat den Verbleib der Energie dauernd zu verfolgen und den Brennstoff-, Gas- und sonstigen Energieverbrauch für jeden Arbeitsvorgang auf das für die beste Produktionsmöglichkeit niedrigste Maß herabzusetzen. Dabei muß die sogenannte Abfallenergie oder Abwärme noch möglichst nutzbringend, z. B. in Abhitzekesseln oder zur Speisewasservorwärmung verwendet werden.

Dazu muß naturgemäß ein ausgedehntes und zuverlässiges Meßwesen vorhanden sein, das alle Energien in ihrer Menge und Wertigkeit erfäßt. Sämtliche Messungen müssen ausgewertet, in Tabellen zusammengefaßt und die Ergebnisse der Arbeiten wiederum in den Selbstkosten der einzelnen Erzeugnisse, wie Roheisen, Walzeisen, Draht usw. verrechnet werden. Daß der Energieverbrauch von großem Einfluß auf die Erzeugungskosten ist, liegt auf der Hand; muß doch zur Gewinnung der Energien, z. B. von Preßluft, erst Kohle gefördert, im Dampfkessel in Dampf umgewandelt, in einer Turbine zu elektrischem Strom umgeformt werden, ehe man einen Kompressor zur Erzeugung der Preßluft mit diesem Strom antreiben kann. Unsere Wärmestelle hat auch die Aufgabe, Versuche an den verschiedensten Defen, Feuerungen und Betriebseinrichtungen vorzunehmen und damit die wissenschaftlichen Unterlagen zu schaffen für die bessere technische Ausgestaltung der Betriebe und die Vervollkommenung der Erzeugungsvorgänge.

In einigen weiteren Aufsätzen werden wir versuchen, einen Einblick in die verschiedensten Gebiete der Energiewirtschaft zu geben.

* * *

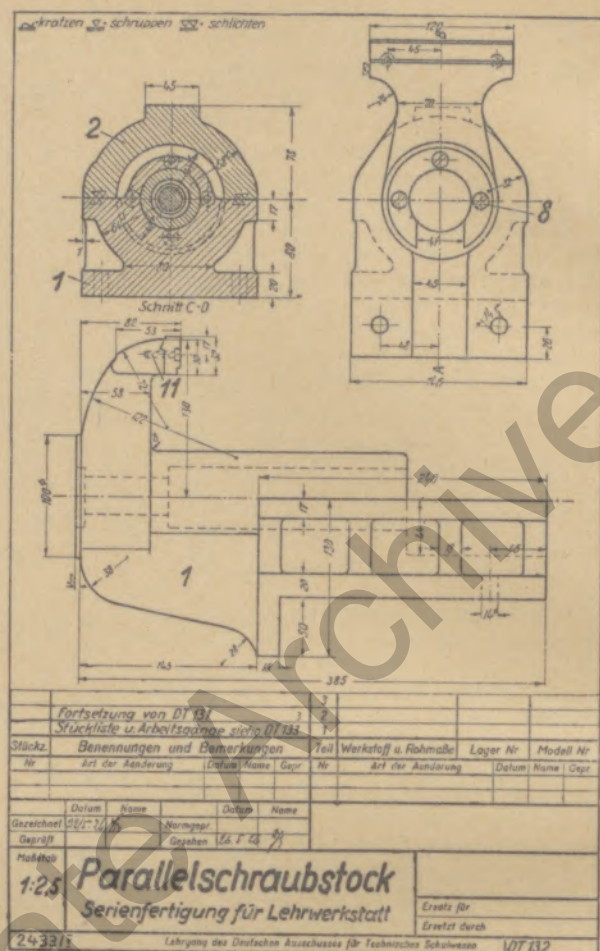
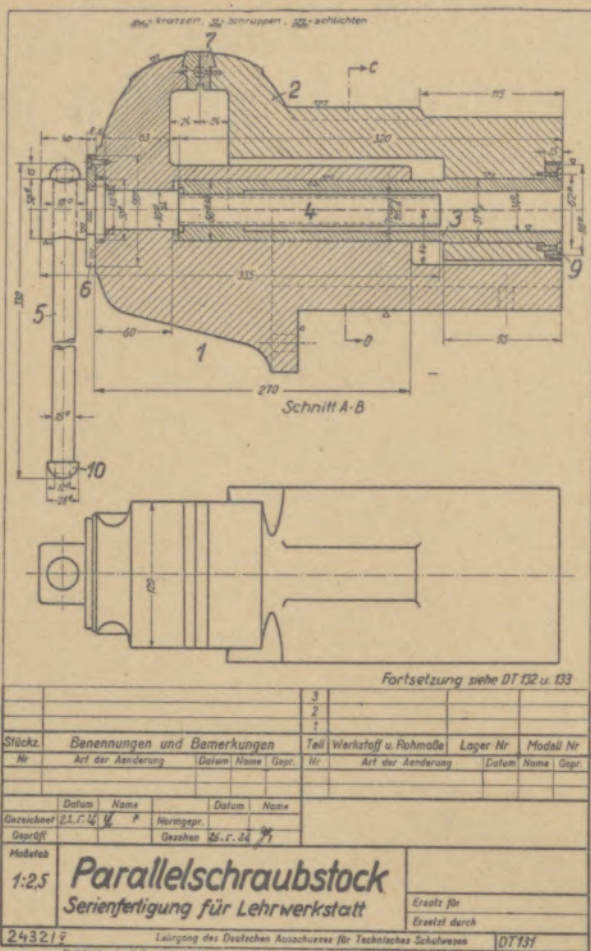
Neue Petroleumfunde in Australien. Die bisherigen Versuche in Australien, Petroleum in ausreichenden Handelsmengen zu bohren, sind ergebnislos gewesen und man glaubt, die Schuld an den Misserfolgen zum Teil auf die Sabotage der großen Importeure, insbesondere der amerikanischen Oelgesellschaften, zurückführen zu dürfen. Nunmehr hat Dr. Woolnough, Professor der Geologie an der Universität in Sydney, neue Petroleumforschungen in Australien unternommen, als deren Ergebnis gemeldet wird, daß die geologischen Verhältnisse in Queensland durchaus für das Vorhandensein ergiebiger Oelmengen spräche. Bereits früher wurden bei Roma in Queensland Petroleumquellen erbohrt und die neueren Forschungen ergeben, daß sie von erheblicher Ausdehnung sind, so daß mit einem lohnenden Abbau gerechnet werden dürfte.

Turnen und Sport

Dr. Pelker in Amerika



Bekanntlich weist der deutsche Meisterläufer und mehrfache Weltrekordinhaber Otto Pelker seit einiger Zeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nachdem er aber vor kurzem Starterlaubnis erhalten hat, trat Pelker am 2. d. M. bei einem Hallensportfest in New York zum ersten Wettkampf an, wobei es ihm gelang, sein erstes Rennen zu einem überzeugenden Siege über seine amerikanischen Gegner zu gestalten. Der Deutsche traf in einem Lauf über 1000 Yards (910 Meter) auf neun Amerikaner, von denen ihm außer dem früheren Olympialäufer und ehemaligen amerikanischen Meister Dodge kaum einer gefährlich werden konnte. Dodge, der durch seine vorjährigen Starts in Deutschland bekannt ist, lieferte „dem langen Stettiner“ in den letzten Runden einen hartnäckigen Kampf, den unser Landsmann durch glänzenden Endspurt für sich entschied. Dieser erste Sieg Dr. Pelkers in Amerika, einem Lande, wo sportliche Leistungen mehr denn irgendwo anders etwas gelten, wird mit Recht als ein großer Erfolg



des deutschen Sportes angesehen, obgleich die hierbei erzielte Zeit von 2:18,6 Minuten um sechs Sekunden schlechter ist als der von dem berühmten Mond Hahn (Amerika) aufgestellte Hallenrekord. Ob Pelker oder Hahn der beste Mittelstreckler der Welt ist, darüber wird wohl ihr Zusammentreffen noch im Laufe dieses Monats einwandfrei Aufschluß geben.

Fußball



Auch das Wiederholungstreffen der Zwischenrunde um den Pokal des Deutschen Fußballbundes zwischen den Verbandsmannschaften von West- und Norddeutschland endete nach mehr als zweistündigem Kampfe 2:2 unentschieden. Es mußte nach zweimaliger Verlängerung wegen Eintritts der Dunkelheit abgebrochen werden. Damit ist eine nochmalige Wiederholung des Spieles notwendig geworden.

Westdeutschlands Mannschaft, die sich schon im ersten Spiel in Hamburg hervorragend schlug, zeigte auch in Duisburg vor 40000 Zuschauern das bessere Spielvermögen und bedrängte meist das norddeutsche Tor. Insbesondere war die einheimische Läuferreihe mit Heidkamp, Gruber und Klid der des Nordens weit überlegen. Glänzend in Form waren auch Weber (Kurhessen Kassel) und Schröder (Köln) als Verteidiger, die ihre Aufgabe, die gefährlichen Ausreißer im norddeutschen Sturm, Harber und Horn, in Schach zu halten, prachtvoll lösten. Demgegenüber fiel der Sturm der Westdeutschen etwas ab. Ohne Zweifel bedeutete die Mitwirkung des internationalen Schalter Stürmers Ruzorra auf halblinks eine Verstärkung. Andererseits machte sich aber das Fehlen von Sadenheim und Czezan, die nur ungenügend ersetzt waren, stark bemerkbar, zumal der Sturm im gegnerischen Schlußdrittel, aus dem der HSV-Verteidiger Beier besonders hervorstach, ein schier unüberwindliches Hindernis vorfand. Beiers hervorragender Abwehrarbeit verdankt Norddeutschland zum großen Teil den glücklich erkämpften unentschiedenen Ausgang.

Die zahlreichen Angriffe des Westens führten nach halbstündiger Spielbauer zum ersten Erfolg. Ruzorra verwandelte eine Flanke von rechts durch einen Bombenschuß zum Führungstor. In der zweiten Hälfte erzielte der Norden den Ausgleich. Bei dem 1:1-Stand blieb es bis zum Schluß, so daß die Spielzeit verlängert werden mußte. Kurz nach Wiederbeginn konnte der frühere Sturmführer von Schwarz-Weiß Essen, Horn, nach seinem Zusammenspiel mit Harber seiner Mannschaft zur Führung verhelfen. Doch vermochte der Westen in hartem Endkampf durch den linksaußen Holstein gleichzuziehen. Eine abermalige Verlängerung verbot die eingetretene Dunkelheit.

Zum dritten Zusammentreffen, das in Altona steigen soll, bereiten sich nun beide Mannschaften auf den 1. April vor.



Schmelter DEC. 95 beim Hochsprung

Schwimmen



Zu einer wahren Olympia-Vorprüfung gestalteten sich die von den drei größten Berliner Schwimmvereinen gemeinsam veranstalteten mehrtägigen internationalen Schwimmwettkämpfe. Fast alle europäischen Schwimmer von Ruf waren daran beteiligt. Neben Arne Borg, dem Franzosen Paris und Wisnell (Schweden) verdienen die Nationalmannschaften Belgiens und der Tschechoslowakei im Wasserball besonderer Erwähnung. Sind doch gerade die Belgier im Wasserball als besonders spielstark anzusehen, weil sie erst vor wenigen Wochen Frankreich, den letzten Olympiasieger, schlagen konnten. Daß außerdem Deutschlands gesamte Schwimmergarde vertreten war, liegt auf der Hand.

Wie vorauszu sehen, war das Schwimmwunder Arne Borg wieder eine Klasse für sich. In dem langen Rennen liegt seine Stärke und hier gewann er, wie er wollte. Reihel (Magdeburg 96) wurde in den 1500 m Zweiter; er unterbot die deutsche Höchstleistung um 15,8 Sek. Auch der junge Franzose Paris, der als Dritter einlief, verbesserte den französischen Landesrekord um 24 Sek. Wie groß die Ueberlegenheit des Schweden ist, wird am besten durch die geschwommenen Zeiten dargetan: 1. 21:00 Min., 2. 22:02,2 Min., 3. 22:25,2 Min. Anders in der mittleren und kurzen Strecke. Der deutsche Meister Heinrich (Leipzig) hielt sich außerordentlich tapfer und wurde nur knapp von dem Schweden geschlagen. Während Arne Borg die 400 m in 5:19,4 Min. schwamm, gebrauchte Heinrich 5:19,6 Min. Ein äußerst scharfes Rennen lieferte der Kölner Derichs dem Schweden über 100 m. Nur durch riesigen Endspurt sicherte sich Arne Borg den Sieg. Zeit: 1:01,6 Min. und 1:02,8 Min. Im Brustschwimmen ist Budig (Köln) heute Rademacher fast ebenbürtig. Der Hellene hatte Mühe, den Kölner, der bis kurz vor dem Ziele die Führung hatte, niederzuringen. Der vielberühmte Schwede Wisnell hatte nichts zu bestellen.

Bei den Damen stellte Hilde Schrader (Magdeburg) mit 7:01,8 Min. im 400-m-Brustschwimmen einen neuen deutschen Rekord auf.

Ueberaus ehrenvoll ist das Abschneiden der deutschen Wasserballer. Die Belgier wurden von unserer Olympia-Mannschaft mit 3:2 geschlagen und gegen die Tschechen ein 4:1-Sieg erkämpft.

Ein im Anschluß an die Berliner Wettkämpfe von Hellas Magdeburg veranstaltetes Wettschwimmen erbrachte wieder die große Ueberlegenheit Arne Borgs. Von allen seinen Gegnern bedrängte ihn Derichs im 100-m-Freistil am meisten, wie der knappe Zeitunterschied zwischen 1:01,3 und 1:02,3 Min. zeigt. Das 100-m-Brustschwimmen holte sich diesmal Budig ohne Rademacher, während Rüppers (Bierfen) im 200-m-Rückenschwimmen von Schumburg (Magdeburg) geschlagen wurde.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit



Herr Wilhelm Hirsch, geboren am 24. Oktober 1863 zu Gr.-Schiffwalde, Kreis Osterode, trat am 13. Juni 1896 auf der Hütte ein. Lange Jahre versah er den Posten eines Kalksefers im Thomaswerk und wird seit dem 4. Mai 1927 in der Stahlwerk-Schlösserei als Hilfsarbeiter beschäftigt.

Drei Söhne des Herrn Hirsch sind hier ebenfalls auf dem Werk beschäftigt, und zwar in der Kesselschmiede, der elektrischen Abteilung und dem Laboratorium.

Herr Martin Waschkowiak, geboren am 15. Oktober 1865 zu Stalowa, nahm seine Tätigkeit am 2. Juli 1893 bei uns als Koks Brenner in der alten Koks-ofenanlage nördlich der Hildastrasse auf und wurde hier zwei Jahre später Vorarbeiter. Diese Kokerei mußte im Februar 1913 der Erweiterung der Hochofenanlage Platz machen. Bei dieser Gelegenheit wurde Herr Waschkowiak vom Hochofenbetrieb übernommen. Seit dieser Zeit versieht er seinen Dienst als Sichtaufseher zur vollen Zufriedenheit der Vorgesetzten.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!



Jubilare der Hütte

Sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte der Maschinist Bernhard Schlegel, Vol.-Abteilung, am 7. Februar 1928. Dem Jubilar ein herzliches Glückauf.

Mitteilung der Betriebskrankenkasse Zusammensetzung des Vorstandes und Ausschusses der Betriebskrankenkasse für die Wahlperiode 1928-1932

I. Vorstand

a) Vom Werk ernannt:

Direktor Brüninghaus, Vorsitzender.
Dr. Heinze, 1. stellvertretender Vorsitzender.
Rendant Krauser, 2. stellvertretender Vorsitzender.

b) Vertreter der Versicherten:

- | | |
|--|---|
| 1. Hermes, Wilhelm, Drahtverfeinerung | 1 |
| 2. Pfeil, Jakob, Maschinen-Abteilung | 2 |
| 3. Steinbach, August, Walzwerks-Büro, | 2 |
| 4. Dünnebach, Adolf, Mechan. Werkstätten | 1 |
| 5. Gerhardt, Karl, Bau-Abteilung | 1 |
| 6. Loh, Ernst, Blechwalzwerk | 2 |

Stellvertreter:

- | | |
|--|---|
| 1. Ahrens, Karl, Eisenbahn | 1 |
| 2. Dolle, Heinrich, Walzwerk | 1 |
| 3. Hengst, Wilhelm, Elektr. Abteilung | 1 |
| 4. Freyer, Josef, Maschinen-Abteilung | 1 |
| 5. Timm, Fritz, Blechwalzwerk | 1 |
| 6. Jergynski, Josef, Lokomotiv-Abteilung | 2 |
| 7. Dymert, Stefan, Hochofen | 1 |
| 8. Kilburg, Willi, Drahtverfeinerung | 1 |
| 9. Zitelst, Ernst, Stahlwerk | 1 |
| 10. Stendera, Rochus, Walzwerk | 1 |
| 11. Dippel, Konrad, Mechan. Werkstätten | 1 |
| 12. Bunte, Franz, Drahtverfeinerung | 2 |

II. Ausschuß

a) Vom Werk ernannt:

Direktor Brüninghaus, Vorsitzender.
Dr. Heinze, 1. stellvertretender Vorsitzender.
Rendant Krauser, 2. stellvertretender Vorsitzender.

b) Vertreter der Versicherten:

- | | |
|---|---|
| 1. Ahrens, Karl, Eisenbahn | 1 |
| 2. Dolle, Heinrich, Walzwerk | 1 |
| 3. Hengst, Wilhelm, Elektrotechnische Abteilung | 1 |
| 4. Freyer, Josef, Maschinen-Abteilung | 1 |
| 5. Timm, Fritz, Blechwalzwerk | 1 |
| 6. Jergynski, Josef, Lokomotiv-Abteilung | 2 |
| 7. Dymert, Stefan, Hochofen | 1 |
| 8. Kilburg, Willi, Drahtverfeinerung | 1 |
| 9. Zitelst, Ernst, Stahlwerk | 1 |
| 10. Stendera, Rochus, Walzwerk | 1 |
| 11. Dippel, Konrad, Mechan. Werkstätten | 1 |
| 12. Bunte, Franz, Drahtverfeinerung | 2 |
| 13. Hahn, Oswald, Bau-Abteilung | 1 |
| 14. Spilker, Fritz, Maschinen-Abteilung | 1 |
| 15. Rowlin, Karl, Seilbahn | 1 |
| 16. Brundis, Heinrich, Mechan. Werkstätten | 1 |
| 17. Schwarz, Robert, Maschinen-Abteilung | 1 |
| 18. Schwanitz, Leo, Abjüstage I | 2 |
| 19. Hübnermann, Fritz, Waggonbau | 1 |
| 20. Wieneke, Franz, Hochofen | 1 |
| 21. Reim, Franz, Versuchsanstalt | 1 |
| 22. Kraft, Johann, Walzendreherei | 1 |
| 23. Stöck, Heinrich, v. d. Bede | 1 |
| 24. Baß, Heinrich, Walzwerk | 1 |
| 25. Kwasikowski, Valerian, v. d. Bede | 2 |
| 26. Rudolf, Arthur, Elektr. Abteilung | 1 |
| 27. Nolting, Wilhelm, Drahtverfeinerung | 1 |
| 28. Wegner, Willi, Abjüstage I | 5 |
| 29. Kelle, Gottlieb, Martinwerk | 1 |
| 30. Hennig, Hermann, Hammerwerk | 1 |
| 31. Grapp, Johann, Walzwerk | 1 |
| 32. Braun, Gustav, Mechan. Werkstätten | 1 |
| 33. Bousselot, Wilhelm, Inv. Werkstatt | 2 |
| 34. Schüttfort, Hermann, Eisenbahn | 1 |
| 35. Wichowski, Johann, Maschinen-Abteilung | 1 |
| 36. Happel, Wilhelm, Stahlwerk-Schlösserei | 3 |
| 37. Neumann, Gustav, Walzwerk | 1 |
| 38. Baron, Heinrich, Elektr. Abteilung | 1 |
| 39. Busse, Eduard, Walzwerk | 1 |
| 40. Knobbe, Paul, Maschinen-Abteilung | 2 |
| 41. Geride, Heinrich, Maschinen-Abteilung | 1 |
| 42. Kreide, Wilhelm, Drahtverfeinerung | 1 |
| 43. Järoth, Kaspar, Bau-Abteilung | 1 |
| 44. Krest, Rudolf, Waggonbau | 1 |
| 45. Schwarz, Franz, Hochofen | 1 |
| 46. Stiba, Gottlieb, Drahtverfeinerung | 1 |
| 47. Wannegat, Franz, Martinwerk | 1 |
| 48. Metrecht, Wilhelm, Mechan. Werkstätten | 1 |
| 49. Roschkowski, Albert, Stahlwerk | 2 |
| 50. Sihen, Wilhelm, Elektr. Abteilung | 1 |

Stellvertreter:

- | | |
|---|---|
| 1. Fischer, Otto, Schreinerei | 1 |
| 2. Witomski, Franz, Walzwerk | 1 |
| 3. Könnspies, Karl, Blechwalzwerk | 1 |
| 4. Griebenow, Hermann, Mechan. Werkstatt | 1 |
| 5. Toppmöller, Peter, Bau-Abteilung | 2 |
| 6. Klein, Paul, Walzwerk | 1 |
| 7. Thiemann, Emil, Masch.-Abteilung | 1 |
| 8. Simon, Karl, Mechan.-Werkstatt | 1 |
| 9. Goldstein, Wilhelm, Mechan.-Werkstatt | 1 |
| 10. Willmer, Heinrich, Elektr.-Abteilung | 1 |
| 11. Westfalen, Otto, Bau-Abteilung | 2 |
| 12. Schneemann, Johann, Drahtverfeinerung | 1 |
| 13. Soete, Josef, Stahlformerei | 1 |
| 14. Kaiser, Franz, Hochofen | 1 |
| 15. Ehling, Wilhelm, Walzwerk | 1 |
| 16. Schulte, Fritz, Masch.-Abteilung | 1 |
| 17. Seefeld, Vinzenz, Rohrblöscherei | 2 |
| 18. Wosjowski, Robert, Laboratorium | 1 |
| 19. Müller, Wilhelm, Drahtverfeinerung | 1 |
| 20. Römpke, Hermann, Walzwerk I | 4 |
| 21. Glauer, August, Waggonbau | 1 |
| 22. Stepte, Ferdinand, Elektr.-Abteilung | 1 |
| 23. Märten, Heinrich, Bau-Abteilung | 1 |
| 24. Strajek, Roman, Elektr.-Abteilung | 2 |
| 25. Tomoschat, Wilhelm, Blechwalzwerk | 1 |
| 26. Otte, Fritz, Mechan.-Werkstatt | 1 |
| 27. Beineke, Karl, Abjüstage I | 5 |
| 28. Weikner, Julius, Stahlwerk | 1 |
| 29. Gütther, Otto, Drehsen | 1 |
| 30. Ewert, Gustav, Walzwerk | 1 |
| 31. Frieße, Gustav, Masch.-Abteilung | 1 |

32. Lodzga, Johann, Phosphatfabrik	2
33. Riedmann, Christ., Mech.-Werkstatt	1
34. Grewe, Ernst, Drahtverfeinerung	1
35. Harnack, Clemens, Drahtverfeinerung	3
36. Hufilker, Johann, Eisenbahn	1
37. Ottensmeier, Karl, Elektr.-Abteilung	1
38. Schönbrunn, Josef, Bau-Abteilung	1
39. Bracht, Heinrich, Mech.-Werkstatt	2
40. Zipper, Paul, Walzwerk	1
41. Apel, August, Stahlwerk	1
42. Graf, Georg, Mech.-Werkstatt	1
43. Klang, Otto, Drahtverfeinerung	1
44. Wienecke, Heinrich, Elektr.-Abteilung	1
45. Beer, Willi, Hochofen	1
46. Nikolai, Hermann, Walzwerk	1
47. Brinkmann, Arnold, Masch.-Abteilung	1
48. Düwelshaupt, Ferdinand, Mech.-Werkstatt	1
49. Behrend, Paul, Walzwerk I	2
50. Lüttkau, Wilhelm, Eisenbahn	1
51. Gieger, Heinrich, Bau-Abteilung	1
52. Winter, Fritz, Drahtverfeinerung	1
53. Sünstke, Johann, Mech.-Werkstatt	1
54. Paderberg, Franz, Masch.-Abteilung	1
55. Herbst, Anton, Walzendreherei	2
56. Kamillat, Peter, Mech.-Werkstatt	1
57. Slotnik, August, Mech.-Werkstatt	1
58. Braun, Heinrich, Stahlwerk	1
59. Klein, Hermann, Walzwerk	1
60. Henschel, Julius, Drahtverfeinerung	1
61. Rademacher, Karl, Kessel	2
62. Brune, Alois, Bau-Abteilung	1
63. Fiebig, Rudolf, Mech.-Werkstatt	1
64. Maliske, Oskar, Hochofen	1
65. Heuer, Viktor, Walzwerk	1

66. Seitmann, Adolf, Blechwalzwerk	1
67. Senfka, Alfons, Hochofen	2
68. Güther, Albin, Hochofen	1
69. Schrubba, August, Drahtverfeinerung	1
70. Matel, Hans, Masch.-Abteilung	4
71. Römer, Hermann, Mech.-Werkstatt	1
72. Rauf, Max, Stahlwerk	1
73. Fischer, Ewald, Eisenbahn	1
74. Leineweber, Leo, Bau-Abteilung	2
75. Wortmann, Josef, Blechwalzwerk	1
76. Schacht Schneider, Ernst, Mech.-Werkstatt	1
77. Elsner, Hermann, Masch.-Abteilung	5
78. Ideroth, Josef, Drahtverfeinerung	1
79. Dreier, Erich, Walzwerk	1
80. Wittenberg, Heinrich, Mech.-Werkstatt	1
81. Kethage, Wilhelm, Mech.-Werkstatt	1
82. Urban, Bernhard, Blechwalzwerk	2
83. Butowski, Bernhard, Blechwalzwerk	1
84. Hunschede, Karl, Drahtverfeinerung	1
85. Becker, Heinrich, Blechwalzwerk	3
86. Ganswindt, Anton, Mech.-Werkstatt	1
87. Ehm, Albert, Walzwerk	1
88. Körnle, Karl, Masch.-Abteilung	1
89. Tews, Josef, Eisenbahn	2
90. Schröder, Wilhelm, Drahtverfeinerung	1
91. Hartmann, Heinrich, Masch.-Abteilung	1
92. Hirth, Otto, Walzendreherei	1
93. Lorenz, Christ., Drahtverfeinerung	1
94. Groß, Adolf, Mech.-Werkstatt	1
95. Sokulowski, Josef, Blechwalzwerk	1
96. Falkenberg, Franz, Masch.-Abteilung	1
97. Klein, Karl, Masch.-Abteilung	1
98. Jude, Karl, Mech.-Werkstatt	1
99. von Kefowski, Johann, Drahtverfeinerung	2

Wohnungstausch

- Biete:** Abgeschlossene 4-Zimmer-Wohnung mit Bad, Schützenstraße, oder 4-Zimmer-Wohnung, Hoesch, Borfigplatz.
Suche: 3-Zimmer-Wohnung oder größere, möglichst Osten od. Süden.
- Biete:** 4 Zimmer mit Diele, abgeschlossen, Hüttenerstraße.
Suche: 3 abgeschlossene Zimmer.
- Biete:** 3 Zimmer, Hoesch-Wohnung, Hüttenerstraße.
Suche: 3 Zimmer privat.
- Biete:** 3 Zimmer privat, Kamener Straße.
Suche: 3 andere Zimmer.
- Biete:** 2 Zimmer, privat, Schlosserstraße.
Suche: 2—3 andere.
- Biete:** 2 schöne Manjardenzimmer, Dürener Straße.
Suche: 2 andere Zimmer.
- Biete:** 2 Manjardenzimmer (bill. Miete), Albertstraße.
Suche: 2 andere Zimmer.
- Biete:** 2 Zimmer, privat, Hirtensstraße.
Suche: 3 Zimmer.
- Biete:** 2 Zimmer, abgeschlossen, mit Balkon, Hoesch-Wohnung, Mindener Straße.
Suche: 2 Zimmer privat.
- Biete:** 2 große Zimmer, Hoesch-Wohnung, Schlosserstraße.
Suche: 2—3 Parterre-Zimmer.
- Biete:** 2 Zimmer, privat, Stahlwerkstraße.
Suche: 3 Zimmer.
- Biete:** 2 Zimmer, Hoesch-Wohnung, Dürener Straße.
Suche: 3 Zimmer zu tauschen.
- Biete:** 2 Zimmer, privat, Lindenhorsterstraße.
Suche: 3 Zimmer, Hoesch-Wohnung.
- Biete:** 2 Zimmer, Hoesch-Wohnung, Borfigstraße.
Suche: 3 Zimmer.
- Biete:** 2 große und 1 kleineres Zimmer, v. Buchstraße.
Suche: 3—4 Zimmer, Stadtmitte.
- Biete:** 2 Zimmer, privat, Lindenhorsterstraße.
Suche: 2 Zimmer, Nähe Hoesch.
- Biete:** 2-Zimmer-Wohnung, abgeschlossen, mit Speisekammer und Waschküche, Bornstraße.
Suche: 3 kleine oder 2 große Zimmer, Nähe Brunnenstraße.
Adressen bei der Fabrikpflegerin.

2-Zimmer-Wohnung (elektr. Licht, gr. Keller) gegen eine 2-Zimmer-Wohnung, abgeschlossen, zu tauschen gesucht. Dasselbe eine Geige, ¼ Größe, zu verkaufen. Preis 10 M mit Kasten. Zu erfragen Mallinckrodtstraße 25, 1. Etg., rechts.

Biete: In Borgholz, Kreis Warburg, Einfamilienhaus mit Ladenlokal, Werkstatt, neun Wohnräume, Stall und Gartenland. Miete monatlich 50 Mark.
Suche: In Dortmund 2- oder 3-Zimmer-Wohnung.
Nähere Angaben bei der Wohnungsverwaltung.

Verschiedenes

Zu verkaufen:

1 Detektor (Sachsenwerk), 1 Kopfhörer, 1 Lichtantenne.

Ein Wörterbuch

(Daußant-Langenscheidt, neu, statt 36 M nur 25 M; ein Mertner, englischer Selbstunterricht, neu, statt 12,60 M nur 8 M; eine kaufmännische Bibliothek (sechs Bände), statt 24 M nur 15 M.

Ein Köhren-Apparat

(Schneider-Opel), ein Kopfhörer.

Eine guterhaltene

Küche

billig abzugeben.

Ein weißer

Kinderwagen

mit Matratze und Rohhaarkissen, ein gepolstertes Kinderstühlchen.

Ein blauer

Kinderwagen

zu verkaufen.

Ein Promenadenwagen

zu verkaufen.

Eine guterhaltene

Bettstelle

und ein Sighiegewagen, zu verkaufen.

Ein kleiner, guterhaltener

Herd

zu verkaufen.

Eine zweirädrige

Handlarre,

ein Grammophon mit etwa 20 Platten, zu verkaufen.

Ein guterhaltener

Ullster,

ein Konfirmandenanzug, ein Cutaway, zu verkaufen.

Suche für meinen Sohn (Geigenspieler), 14 Jahre, einen

Klavierspieler

zwecks Zusammenspiel.

Nachhilfe

Primaner mit guten Zeugnissen erteilt Nachhilfe in allen Fächern.

Möbliertes Zimmer

an einzelnen Herrn zu vermieten.

Einfache Mansarde

an Arbeiter zu vermieten.

Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Gefunden

Am 20. 1. 1928 drei Schlüssel an einem Band, zwei einzelne Schlüssel, ein Sicherheits-Schlüssel.
Abzuholen auf dem Büro Simon.

HOESCH-KONSUM-ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Frisches Gemüse ist knapp

Unsere

Gemüse- und Obstkonserven

sind preiswert; wir empfehlen:

Stangenspargel
Brechtspargel
Erbsen
Bohnen
verschiedene Gemüse
Pilze

Ananas
Aprikosen
Apfelmus
Erdbeeren
Heidelbeeren
Mirabellen

Pflirsche
Pflaumen
Reineclauden
Preiselbeeren
Tomatenpuree
Obst-Konfitüren

Dörrobst aus letzter Ernte

Ia weiße Apfelfringe, Aprikosen, Birnen, Pflaumen u. Mischobst

Thomasmehl und Ammoniak

Pflanzkartoffeln